

Hofgeschichte Winnebrock

Wer eine Hofgeschichte bzw. eine Familiengeschichte schreiben will, dem treten gleich zu Anfang große Schwierigkeiten entgegen, insbesondere dann, wenn der Hof nicht in der direkten Erblinie bleibt. Wie es bei dieser Stätte war. Die vorhandenen Urkunden und Unterlagen sind so gering, dass eine lückenlose Aufzeichnung nicht möglich ist. Ich kann also weder von der Gegenwart rückwärts schreiben noch in der Vorzeit beginnen und bis zur Gegenwart führen. Daher will ich versuchen, in einzelnen Bildern die Hofgeschichte zu entwerfen.

Wie in der Überschrift bereits angegeben, ist für meinen elterlichen Hof, der jetzt den Namen Winnebrock führt, im Volksmunde der Name Beins gebräuchlich. Der Ausdruck Beins in Oesterweg Nr. 1 ist ein geflügeltes Wort in der Gemeinde Oesterweg. Darum soll meine erste Aufgabe sein, die beiden Familiennamen zu deuten und zu erklären. (Zur Wortdeutung benutze ich Prof. Jellinghaus „Die westf. Ortsnamen nach ihren Grundwörtern“).

Bereits im Jahre 1440 wurde der Hof schon erwähnt, doch wird wohl seine Entstehung viel weiter zurück liegen, denn die Bauerschaft Oesterweg ist eine sehr alte Siedlung. Der Name hat nun nichts mit „Weg“ zu tun, obgleich Oesterweg zu beiden Seiten des Weges liegt, der von Versmold in östlicher Richtung auf Halle/Bielefeld führt. In älteren Urkunden heißt die Bauerschaft im Osten des Kirchspiels Versmold „Osterwede“. Im frühen Mittelalter bedeutete „Wede“ soviel als Wald, so dass die Bauerschaft von ihrem früheren Waldreichtum den Namen bekommen hat. Die selbe Deutung liegt auch dem Heimatdorf meiner Mutter „Leimweg“ zugrunde. Im 14. Jahrhundert heißt es „Lyntwede“ im Kirchspiel Versmold, würde also Lindenwald bedeuten.

Der anfänglich nur Vornamen die einzelnen Stätten bezeichneten, mussten im 13. Jahrhundert zur Unterscheidung mehrere Bezeichnungen hinzukommen, die bei den Bauernhöfen recht hofft nach der Lage zur Straße, Wald, Bach gleich Becke, Bruch usw. erfolgte. Aus dem Mittelalter ist uns bekannt, dass „Been“ oder „Lenne“ soviel bedeutet als Wiesen, Grünstreifen. Daraus sind die Namen „Chronsbein“, „Beinker“, „Beins“ entstanden. Es war also der Hof, der im Wiesengrunde lag.

Urkundlich tritt der Name erstmalig im westf. Urbar von 1545 auf. Das Urbar stellt das älteste vorhandenen Abgabebuch dar, in dem genau aufgezeichnet war, was die leibeigenen Höfen an Abgaben an den Gutsherren, Klöster und Kirchen zu leisten hatten. Die Namen wurden in der Reihenfolge geführt, wie die Höhe der Abgaben diese Folge vorschrieb. Als dann um 1600 die Höfe Hausnummern bekamen, wurde obige Reihe zugrunde gelegt. Der Besitz meiner Vorfahren erhielt die Nr. 1, ein Beweis dafür, dass dieser Hof in der Bauerschaft Osterwede die höchsten Abgaben zu entrichten hatte. Damit musste nicht unbedingt zum Ausdruck gebracht werden, dass es sich um den größten Hof handelte. Die Abgaben richteten sich nicht nur nach der Größe des Land-/Wiesen-/Waldflächen, sondern auch nach ihren Kulturzustand und Ertrag, so dass diejenigen, die durch fleißige Arbeit den Kulturzustand verbesserten, durch erhöhte Abgaben bestraft wurden. Die Abgaben mussten in Naturalien geleistet werden, und zwar unterschied man den Zehnten des Feldes und den Blutzehnten. Letzter musste im lebenden Vieh geleistet werden. Die Abgaben konnten aber auch schon bar abgegolten werden, denn um 1650 heißt es

| | |
|-----------------------|---|
| Für 1 Malt Roggen | 4 Reichstaler |
| Für 6 Scheffel Gerste | 2 Reichstaler |
| Für 1 Malt Hafer | 2 Reichstaler |
| Für 2 feiste Schweine | 9 Goldgulden oder 10 Reichstaler und 4 ½ Groschen |

Außerdem musste Stoppelgänse und Hühner geliefert und jährliche Spanndienste und Leibdienste geleistet werden. Zur Erläuterung muss ich angeben, dass ein Moltsaat aus 12 Scheffelsaat bestand.

Ein Scheffelsaat war ein Kornmaß und fasste 54,96 Liter. Später bezeichnete man eine Fläche, die mit dieser Kornmenge besät wurde als Scheffelsaat. Das Scheffelsaat als Kornmaß fasste 4 Spint oder 12 Becher.

Die Abgaben wurden durch die Bauernbefreiung abgelöst, soweit nicht die Höfe durch eigener Kraft sich „frei gekauft“ hatten. Allerdings wurden die Naturalabgaben an die Kirche noch weiter geleistet, auch noch, als keine Verpflichtung dazu bestand, so dass die Kirche als Gegenleistung ein Fass Bier stiftete. Das erkennen wir aus einer Mitteilung im Haller Kreisblatt vom 14.1.1893.

Altes Herkommen

Gestern Abend wurde in Oesterweg auf Lohmann Kollonate zum letzten Male das letzte Pfarrerbier (Papenbier) verabreicht. Damit ist ein Mehrhundertjähriges Vorreformatorisches Herkommen zu Grabe getragen worden, und zwar durch Ablösung des am Dienstag nach Heiligen Dreikönige an die Pfarrer und das Kantorat Versmold fälligen „Messekorn“, welches am gestrigen Tage zum letzten Mal geliefert wurde. Zur Ablösung dieser uralten „Gnera“ (beschwerliche Last), waren folgende 18 Höfe verpflichtet:

- Beins
- Raabe
- Kreft
- Schwengebeck
- Holtkamp
- Koch
- Wittbracht
- Lohmann
- Barwig
- Redecker
- Möhlmann
- Jakob
- Großefreese
- Meyer auf dem Hofe
- Großewortmann
- Handkesohn
- Beckerwert (schon früher abgelöst)
- Kramme
- Althaus

Als Vergütung bzw. Gegenleistung für die stattgefundene Ablieferung des Messekorns erhielten die Verpflichteten wechselweise von der Pfarrei und einmal nach 2 Jahren von der Kantorei eine Tonne Münsterländer Altbier, welches alljährlich am genannten Dienstagabend nach oben bezeichneter Höfeordnung auf einem der Kollonate verabreicht wurde. Selbstverständlich bildete ein solendes Abendessen den Mittelpunkt der Gemütlichkeit.

Hier steht 1893 in behördlichen Listen noch der Name Beins an erster Stelle der Höfeordnung, obgleich im Jahre 1832, da der Hof nur weibliche Erbfolge hatte, ein Winnebrock aus Westbarthausen sich auf dem Hof Oesterweg Nr. 1 mit Anna-Katharina Beins verehelichte. Damals war es allgemein Brauch, dass der eingeheiratete Ehemann den Namen der Ehefrau annahm, so dass der Hofname erhalten blieb. Warum in diesem Falle es nicht geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Winnebrock ist ein Doppelname. Wiene bedeutet soviel als Wede = Wald, wie wir vorher schon gesehen haben. Unter Brok, Brook oder Bruch verstehen wir eine tiefliegende vom moorigen Wasser (Braakwasser) durchzogene Fläche. Winnebrock war also ein Hof, der in waldreicher Gegend am Rande des Bruches lag. Der Westbarthausener Stammhof ist in fremden Händen. Der Bruder des o.g. Winnebrock blieb in seiner Ehe kinderlos und verkaufte den schönen Hof an Hohenhorst.

Aus dieser Ehe stammte inzwischen der Verstorbene, aber den Haller Einwohnern bestens bekannt Amtsgerichtsrat Hohenhorst. Der Anerbe dieses Hofes starb und im Jahr 1911 kaufte Fahrenhorst aus Loxten diesen Besitz. Der Anerbe aus diesem Geschlecht blieb im 1. Weltkrieg und sein Schwiegersohn Dr. Bussmeier bewirtschaftet den Hof. Der letzte Winnebrock verzog nach Halle und stiftete sein Geld zum Haller Krankenhaus. Die Straße, die vom Krankenhaus Halle nach Steinhausen führt, trägt den Namen Winnebrockstraße und hält das Andenken an diesem hochherzigen Stifter wach.

Grundbesitz

Habe ich bislang über Familie und Hof gesprochen, so will ich mich jetzt dem Grundbesitz zuwenden, über deren Kulturzustand ich mich bei den Flurnamen der Katasterauszüge unterrichten kann. Am häufigsten erscheinen die Ausdrücke Esch und Kamp. Ein Esch war das offene freie Land, das nicht eingefriedet wurde und wo fast alle Besitzungen Anteil dran hatten. Da im Esch die Bodenverhältnisse unterschiedlich war, aber nicht der eine nur mageren und der andere nur fetteren Boden hatte, war das Esch in viele kleine Parzellen aufgeteilt. Eine solche Parzellierung war aber der Feind einer intensiven Bewirtschaftung. Durch die Verkoppelung im Jahr 1933 ist dieser Zustand beseitigt. Die Parzellen wurden zu größeren Flächen zusammen gelegt, so dass der Einsatz von Maschinen lohnend geworden ist. Das Esch war steht das höher gelegene Lang und wurde nicht besiedelt. Durch die Plaggendüngung in früheren Jahrhunderten wurde mit erreicht, dass das Esch die höhere Lage hatte.

Im Gegensatz zum Esch war der Kamp das eingefriedete Grundstück und nur einem einzigen zugänglich. Die Einfriedung war in vielen Fällen eine Wallhecke, bewachsen mit hohen Eichen und dichtem Untergehölz, das in sich zu einer undurchdringlichen Hecke zusammen gewachsen war, so dass dem wildlebenden Tieren das Eindringen sehr erschwert war.

Die Kämpfe waren, wie man damals dazu sagte, wewrachtet. Im Bruch ist die Flurbezeichnung für viele Wiesen und Weiden, die zum Gehöft Oesterweg 1 gehören. Es zieht sich langgestreckt von Vermold bis Oesterweg/Peckeloh nach Niediek Harsewinkel. Es war, wie schon angedeutet, eine tiefliegende Fläche, die im Gegensatz zum blanken Überschwemmungswasser vom Brackwasser durchzogen war. Es wird von der Hessel und der Vermolder Aa durchflossen. Teilweise war es mit Holz, insbesondere Erle bewachsen. Ursprünglich war das Brook (Bruch) Gemeinschaftsbesitz.

Jedes Gehöft hatte, entsprechend seiner Größe, Anrecht auf Holz, Hude, Henwachs, Plaggenmat und Eichelmast. Doch brachte es lange nicht die Erträge, die man erwarten konnte. Daher wurde es um 1782 auf Befehl des Preussenkönigs aufgeteilt und als Eigentum an den Nutzungsberechtigten abgegeben. Das Nutzungsrecht meiner Vorfahren musste sehr hoch gewesen sein, denn ein erheblicher Teil des Bruches wurde ihnen zugemessen, die heute unter der Bezeichnung „Beins Zuschläge“ bekannt sind.

Nun wurde das Bruch entwässert und diente zur Gewinnung von Wiese und Ackerland. Aber stiller Friede herrscht auch heute noch im Bruch, bevor im Frühsommer die Mähmaschine ihr eintöniges

Lied erschallen oder die Teutoburger Waldeisenbahn, die das Gebiet durchschneidet, ihr Lätewerk ertönen lässt. Es ist ein prachtvoller Anblick, der sich unserem Auge bietet, wenn wir mit dieser kleinen Bahn die blühenden Wiese durchfahren. Hier hat auch noch das Wild sichere Verstecke. Wenn auch das Birkwild seit etwas 20 Jahren verschwunden ist, so hat doch der Brachvogel auch heute hier noch seinen Aufenthaltsort.

Flurnamen „Auf'm Dreck“, „Lehmkuhle“, „Diestelbreede“, „das Steinstück“, „auf'm Steinacker“, „im Pohl“, „auf'r Niederheide“, „Placken“, und auf'm Dornbusch deuten darauf hin, dass viel Schweiß vergossen wurde, ehe der heutige Kulturzustand erreicht wurde.

Eine weitere Flurbezeichnung muss ich erwähnen, obgleich sie nicht im Kataster verzeichnet ist, aber Heimatkundler schon veranlasst hat, Forschungen anzustellen. Es ist die „Runnenburg“, in der Hesselniederung gelegen. Auch meine Eltern haben hier ausgedehnte Weideflächen liegen. Eine Wasserburg hat es hier nie gegeben. Auch zeigt keine runde Befestigungsanlage auf einen früheren Berg. Es wird also eine Fluchtburg, ein Versteckplatz gewesen sein, wo Mensch und Vieh in den unruhigen Zeiten der mittelalterlichen Kriege Ruhe und Sicherheit suchten. In diesem abseits liegendem Gebiet aus Bruch und Wald, Busch und Gestrüpp fand sich der Feind nicht zurecht. Auch heute noch liegt das Gebiet abseits vom Verkehr und bietet an schönen Sommer- und Sonntagen Ruhe und Erholung.

Familiengeschichte

Mit der eigentlichen Familiengeschichte beginne ich im Jahre 1703, als am 25.7. Joh.-Jürgen Beinß die Magarete Elsabein Niederhencken heiratete. Aus der Ehe gingen 6 Kinder hervor. Nach dem Tode der Ehefrau vermählte sich Joh.-Jürgen 1713 in 2. Ehe mit Marie Elsabein Schwengebeck, (Besitzung Oesterweg 4) die ihm weitere 5 Kinder schenkte. In der nächsten Generation geht am 19.10.1763 ein Johann Christoph Meynhard Beins (Meyer-Beins) mit Maria Elisabeth Winnebrock die Ehe ein. Von nun schreibt sich der Hofname Beins mit „s“ am Ende, während vorher „ß“ gebräuchlich war.

Weiterhin ist bemerkenswert, dass die Bezeichnung Meyer-Beins erscheint. Ich konnte nicht in Erfahrung bringen, woher der Beiname „Meyer“ kommt. Eine Einheirat des Meyer auf den Hof Beins ist nicht anzunehmen, denn unter den oben angegebenen 11 Kindern war sicherlich ein männlicher Hoferbe. Außerdem müsste dann die Ehefrau eine geborene Beins gewesen sein, war aber eine Winnebrock. Im vorhergehenden Abschnitt habe ich angeführt, dass 1832 die weibliche Erbfolge eintritt und Chr. H. Winnebrock aus Westbarthausen einheiratet. Hier erscheint aber bereits 1763 der Name Winnebrock, so dass schon seit diesem Jahre ein verwandtschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Höfen bestand. Die 1763 geschlossene Ehe war mit 8 Kindern gesegnet. Von diesen wurde Heinrich Philipp Beins Anerbe und heiratete am 25.3.1797 Marie Elisabeth Gr.-Lieken von der Besitzung Oesterweg Nr. 48. Aus dieser Ehe gingen 6 Kinder hervor. Waren alle Kinder Mädchen oder sind die Knaben frühzeitig gestorben, oder wie kommt es, dass 1832 die männliche Linie Beins aufhört?

Jedenfalls wird Marie Charlotte Beins Hoferbin und heiratet den Ch.H. Beins. Wieder waren es 7 Kinder, die auf dem Hofe aufwuchsen. Von ihnen wurde Heinrich Wilhelm Winnebrock der Beins Hoferbe. Er vermählte sich mit Henriette Gr. Kölker am 8.7.1865. Letztere stammte von der Stätte Loxten 12, von derselben Besitzung, auf der auch meine Mutter aufgewachsen ist.

Aus dieser Ehe gingen 4 Kinder hervor, von denen aber nur 3 am Leben blieben. Es waren Julius geb. am 13.7.1868, Auguste und Gustav. Gustav war der jüngste und wurde nach der Westf. Höferolle Anerbe. Auguste heiratete in erster Ehe auf Wöstmanns Stätte in Peckeloh 15 und in 2. Ehe vermählte sie sich mit dem Land- u. Gastwirt Julius Uthmann.

Mein Großvater, Julius Winnebrock, verließ den Hof Oesterweg 1 und erwarb durch Kauf von seiner Schwester die freigewordene Wöstmannsche Stätte Peckeloh 15. Hierher verlegte er 1908 seinen Wohnsitz und heiratete am 23.9.1908 Auguste Stratmann aus Bockhorst. Von den 3 geborenen Kindern war mein Vater, Wilh. Winnebrock geb. am 8.12.1909 der älteste.

Doch bevor ich hier weiter erzähle, muss ich den Vorgang auf Beins Hof zu Ende führen. Der Bruder meines Großvaters war Anerbe. Er heiratete spät, und als er am 18.8.1922 die Berta, Luise Paula Grewe von Barnhausen zum Altar führte, war er ein kranker Mann, der nach wenigen Monaten ohne Erbe verstarb. Da keinerlei Willenserklärung des Verstorbenen vorlag, musste der Winnebrocksche Hof auf Grund des Westf. Anerbengesetzes meinem Großvater zufallen, der aber seine Schwägerin und seine Schwester abfinden musste. Da 1922 jedoch unsere Papiermark ziemlich wertlos war, konnte eine Kapitalabfindung nicht stattfinden. Die Witwe Paula Winnebrock wünschte den Eichen- und Buchenbestand eines Hochwaldes, um wertbeständig abgefunden zu werden. Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten verließ sie Oesterweg und kehrte in ihr Elternhaus zurück.

Ebenso wurde meine Großtante in Peckeloh durch Überlassung von Grundstücken Miterbin. Daher ist es erklärlich, dass die Besetzung Oesterweg nun einige ha kleiner wurde. Da außerdem viele Jahre keine Bäuerin mehr auf dem Hof gewesen war, fehlte es an Hausrat und Einrichtungsgegenständen. Als mein Großvater am 29.3.1926 starb, musste meine Großmutter von Peckeloh aus beide Höfe verwalten. Nach der letzten Willenserklärung meines Großvaters sollte mein Vater die Besetzung Oesterweg und sein jüngerer Bruder, geb. am 10.1.1911, die Stätte Peckeloh 15 erhalten. Beide mussten gemeinsam ihre Schwester Martha, geb. am 30.5.1912 abfinden, als die sie am 22.8.1935 den Gast- u. Landwirt Fritz Niendiek in Hilter heiratete.

Als mein Vater im Jahre 1924 nach Oesterweg übersiedelte, hatte er einen schweren Anfang, da er das, was in Jahrzehnten versäumt war, nachholen musste. Mit tatkräftiger Unterstützung meiner Großmutter wurden die schwersten Hindernisse beseitigt, und als mein Vater am 27.8.36 meine Mutter, Erna Knetter geb. am 22.10.1911 heiratete, konnte das angefangene Werk mutig fortgeführt werden. Das Wohnhaus wurde z.T. verbessert und Wirtschaftsgebäude wurden umgerissen, neu gebaut u. vergrößert, so dass der Hof heute 28 ha groß ist. Die Länderei liegen nicht, wie in vielen anderen Dörfern, um die Höfe, sondern weiter ab. Und so liegt der Kotten auch weiter vom Hause, unmittelbar zwischen unserem Acker.

Zu dieser Zeit, als meine Mutter nach Oesterweg zog, wohnte schon lange Jahre ein Kötter darin, der selbst Landwirtschaft unter hatte, und wenn größere Arbeiten auf dem Hof zu tun waren, der stets mithalf. Plötzlich, 1943, brannte der Kotten ab, so dass er ganz neu aufgebaut werden musste. Da wurde gleich für soviel Raum gesorgt, dass 1956 zwei Familien einzogen, denn der vorige Bewohner des Kotten hatte sich inzwischen selbst ein Heim geschaffen.

In unserem Haus besteht der obere Teil des Hauses noch aus Fachwerk, so ist doch alles noch gut erhalten und wohnlich eingerichtet, so dass wir drei Schwestern uns recht wohl und zufrieden fühlen. Meine Eltern führen, wie auch die früheren Generationen, ein gastfreies Haus. Sie beherzigen die Zeilen aus Goethes „Schatzgräber“:

„Tages Arbeit, abends Gäste, sause Wochen, frohe Feste, sei dein künftig Zauberwort“.

Dass mein Vater, als naturverbundener Landwirt, in seiner Freizeit Jagdsport treibt, sei nebenbei erwähnt.

Die Mutter meines Vaters, die viele Jahre beide Höfe mit Umsicht und Tatkraft allein bewirtschaften musste, wurde am 11.12.1887 als zweites von 9 Kindern in Bockhorst geboren. Sie wuchs auf dem Hofe Stratmann gen. Niedermeyer auf. Dieser Hof, der dem Grafen von Ravensberg, später seiner „Kurfürstlichen Durchlaucht von Preußen“ gehörig war, liegt an der alten Handelsstraße, die von Bremen nach Frankfurt führte und heute in der Gemarkung Bockhorst noch die Bezeichnung „Frankfurter Weg“ führt. Aus der Lage des Hofes zu diesem Wege entstand der Hofname, der bereits

im „Urbar“ von 1545 als „Straitmann“ erscheint. Über diese Familie möchte ich etwas aus der Zeit vor etwa 150 Jahren berichten, als unter der Herrschaft Napoleons der heutige Kreis Halle teilweise zum Königreiche Westfalen und teilweise zum Kaiserreich Frankreich gehörte (Vermold-Bockhorst(. Da musste unsere Vorfahren französische Soldaten werden und die neugeborenen Kinder musste bei der „Mairie“, dem französischen Bürgermeisteramt, angemeldet werden. Der Ortsgeistliche von Bockhorst war gleichzeitig „Maize“ (Bürgermeister). Da man aber nicht wusste, wie lange die Fremdherrschaft dauerte, versuchte man zu täuschen, und meldete männliche Geburten als weibliche an. Bald erfuhren die französischen Behörden dies und nun musste der neue Erdenbürger dem Maire „vorgezeigt“ werden, damit er das richtige Geschlecht eintragen konnte.

Und nun möchte ich zu den damaligen Verhältnissen aus dem Geburtsregister Bockhorst folgendes wörtlich bringen:

„Heute, den 10. Okt., um 5 Uhr nachmittags, vor uns dem Spezial-Delegierten und Bevollmächtigten Maire der Mairie von Bockhorst, Beamten des Zivilstandes der Gemeinde zu Bockhorst, des Cantons Vermold, Bezirk Osnabrück, Departement der Ober-Ems, erschien Colon Stratmann jun. Johann Heinrich Wilhelm gen. Niedermeyer, 34 Jahre alt, vom Gewerbe ein Ackersmann, wohnhaft in Bockhorst 14, der uns ein Kind männlichen Geschlecht vorgezeigt hat, welches am 7. Okt. Abends 10 Uhr 1813 geboren wurde. Seine Frau war die Anna Marie Stratmann, 33 Jahre alt.

Vorname: Friedrich Wilhelm

Die gesagte Erklärung und Vorzeigung ist in Gegenwart des Großvaters des Kindes Heinrich-Phillip Stratmann sen. 66 Jahre alt, Gewerbe: Ackersmann, Bockhorst Nr. 14

Soweit die Eintragung im Geburtsregister vom 10. Okt. 1813. Hätte man geahnt, dass 8 Tage später die Völkerschlacht bei Leipzig das Schicksal Napoleons besiegelte und die Fremdherrschaft beseitigte, hätte man sicherlich die „Vorzeigung“ abgelehnt.

Meine Darlegungen wäre unvollständig, wenn ich nicht der Eltern bzw. der Großeltern meiner Mutter gedenken würde. Letzteren wurde nicht ein Hof als Erbe übergeben, sondern durch Fleiß und Sparsamkeit war es ihnen vergönnt, die Stätte Loxten 12, 1865 heiratete Henriette Gr. Kölker von dieser Stätte auf Nr. 1 Hof.

Mein Großvater Friedrich Knetter, geb. am 27.11.1876 heiratete im Jahre 1910 meine Großmutter Emma, geb. Bille, geb. am 10.9.1888. Hier wuchs meine Mutter mit ihren beiden Brüdern auf. Heinrich, der älteste Bruder geb. am 5.6.1914, diente bei der Luftwaffe und wurde im Jahre 1936 mit der Legion „Condor“ nach Spanien verlegt. Nach erfolgreichem Einsatz kehrte er als kranker Mann aus Spanien zurück und starb an Lähmungserscheinungen im Jahre 1931. – Mutters jüngster Bruder, Friedrich geb. am 6.12.1916 kehrte erst als Spätheimkehrer aus russischer Gefangenschaft zurück, als seine Eltern schon verstorben waren. Er bewirtschaftet gemeinsam mit seiner Frau Hertha geb. Hüchtker, den elterlichen Hof meiner Mutter.

Dass ebenso wie mein Onkel, auch mein Vater während des Krieges den Waffenrock trug, und meine Mutter, wie viele andere Bäuerinnen, die Last und Bürde der Hofverwaltung allein zu tragen hatte, sei nebenbei bemerkt. – Würde ich die Familiengeschichte zur Sippengeschichte erweitern, so würde ein Stammbaum entstehen, der einer knorrigen Eiche mit einer gewaltigen Krone ähneln würde, denn wie ich ausführte, sind in der Zeit von 1703 – 1865 allein 36 Kinder auf Beins Hof geboren. Wohin hat das Schicksal sie und ihre Nachkommen entführt? Es ist unmöglich, diese Frage zu beantworten.

Damit möchte ich meine Ausführungen über Hof- u. Familiengeschichte beschließen. Wir haben gesehen, dass Güter erworben und ererbte Güter erhalten, vermehrt und verbessert wurden. Damit komme ich auf den Spruch zurück, den ich meinen Ausführungen vorangestellt habe, denn diese Zeilen waren einst die Unterschrift unter einem Deckengemälde im Rittersaale der Wasserburg Holtfeld, und ist heute an der Rückwand einer Liegehalle im Schlossgarten angebracht. Dieser Spruch

gilt aber nicht für Burgen und Schlösser, sondern für die große Zahl der Ravensberger Bauernhöfe. Die meisten sind durch Jahrhunderte im Familienbesitz geblieben, wie es auch bei meinem elterlichen Hof der Fall ist. Auch hier raunen die Eichen am Sturm des Hofes ihr altes Lied vom Bestehen und Vergehen der Geschlechter.

Ich hege die Hoffnung, dass der Hof Oesterweg 1 noch lange bestehen wird und für ihn sinngemäß der Spruch Gültigkeit haben wird, der im Jahre 1909 anlässlich der 300 jährigen Zugehörigkeit Ravensberg zu Brandenburg – Preußen am Turm der Ravensburg angebracht wurde:
„Solange deutsche Eichen stehn, soll Ravensberg nicht untergehn.“

Der Anfang unserer Hofgeschichte war gemacht. Inzwischen ist wieder einige Zeit verstrichen und ich möchte doch mit den wichtigsten Ereignissen der Hof- und Familiengeschichte fortfahren.

Der 1. Teil war im April 1958 meine Hausaufgabe in der Landwirtschaftsschule. – Inzwischen sind 4 Jahre vergangen, die uns grade auf unserem Hof allerlei Umstellungen gebracht haben. Die Arbeit wird bei uns nur noch innerhalb der Familie verrichtet. Fremde Hilfe gibt's nicht mehr. Die Verdienstmöglichkeiten in den Fabriken sind unübertreffbar. So werden für die Landwirtschaft immer mehr und neue Maschinen gebaut, die Arbeit ist dadurch wesentlich erleichtert, ob im Außenbetrieb oder bei der Hausarbeit.

Am 27.6.1959 feierten wir unser Sippenfest mütterlicherseits. Es wurde im Saale von Bille in Brockhagen gefeiert.

Im folgenden Jahr plante ich mein drittes Lehrjahr auf einem Lehrhof im Kreise Minden, Hävern Nr. 5, um von dort aus die Hauswirtschaftsprüfung abzulegen.

Daran schloss sich das Lehrjahr unserer Hella an. Sie war im Kreise Herford, Diebrock Nr. 1 und legte ebenfalls ihre Hauswirtschaftsprüfung ab. – 1959 verließ Marlies die Volksschule u. besucht die Realschule in Halle.

Zu unserer Arbeit wäre noch bemerkenswert, dass wir uns schon an drei furchtbar nasse Sommer erinnern, dass wir wirklich Not hatten, die Ernte trocken herein zu bekommen, und manche Arbeit musste dadurch mehrmals verrichtet werden. Aber dankbar dürfen wir alle wohl sein, denn mit Krankheit blieben wir bisher verschont, und hoffen auch weiterhin, dass wir unsere Arbeit erfolgreich und mit Freuden verrichten können.

Und so durften unsere Eltern am 27.8.1961, es war ein Sonntag, das Fest der Silbernen Hochzeit feiern. – Es war ein schöner Tag, etwas 100 Pers. waren geladen u. unsere Deele wurde hierfür ganz wunderbar von unseren Nachbarn geschmückt. Vielleicht schließen sich in den nächsten Jahren noch ein paar dieser größeren Feste an – warten wir ab!!!